Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 226 Krakau, Samstag, den 6. März 1915. II. Jahr.

Die Kriegslage.

Die Russen haben auch am letzten Tage wieder in der Gegend nördlich der Weichsel und der befestigen Narewlinie ihre Angriffe erneuert. In den meisten Fällen wurden sie aber wiederum zurückgeschlagen, so bei Lomza und bei Plock. Südöstlich von Augustow versuchten sie vergeblich, den Bobr zu überschreiten, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Nur an einer Stelle glükte ihnen ein Teilerfolg, da die Deutschen südlich Mysziniec ihre Vortruppen vor dem überlegenen Feinde zurücknehmen mussten. Mysziniec liegt auf dem Wege von Ostrolenka nach Ortelsburg, ziemlich nahe der preussischen Grenze. Oestlich davon, bei Lomża, brachen die feindlichen Angriffe vor der deutschen Front zusammen. In derselben Gegend, etwas weiter westlich, machten die deutschen Truppen Fortschritte. Ueber das von den Russen vor einigen Tagen eroberte Prasznysz wurden Erkundungsabteilungen gegen die deutschen Stellungen vorgeschoben. Ueberblickt man diese verschiedenen Meldungen, so erhält man das Bild eines hin- und herwogenden Kampfes, der aus lauter örtlichen Einzelkämpfen besteht, die einen wechselnden Ausgang haben. Es lässt sich daher auch noch kein zutreffendes Bild und Urteil über die Gesamtlage abgeben. Die verschiedenen Kämpfe haben noch zu keiner vollen Entscheidung geführt. Privattelegramme, die aber noch nicht amtlich bestätigt sind, geben an, dass zwei Forts von Ossowiec bereits durch das Feuer der deutschen schweren Artillerie zusammengeschossen sein und ihr Feuer eingestellt hätten. Es stimmt dies auch mit einer Meldung des russischen Generalstabes überein, die schon gestern berichtete dass schwere Batterien vor Ossowiec in Stellung gebracht seien. Trifft obige Meldung zu, so bedeutet dies einen wesentlichen Erfolg der deutschen Waffen.

Auf dem südlichen Heeresflügel dauern die Kämpfe auf der ganzen Front von der Duklasenke bis in die Bukowina noch an. Ueberall haben die Russen durch Gegenangriffe versucht, die Verbündeten in ihrem Vorgehen aufzuhalten. Die russischen Angriffe wurden aber überall abgeschlagen, und die Verbündeten haben ausserdem an einzelnen Stellen, namentlich in den Karpathen, wichtige Teilerfolge erzielt. Ein Urteil über den weiteren Verlauf der Kämpfe lässt sich auch heute noch nicht abgeben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze haben die Angriffe, die die Franzosen erneut wieder in der Champagne unternommen haben, keinen Erfolg gehabt. Sie wurden unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Es ist aber bemerkenswert, dass die Franzosen immer noch so viel Kraft in sich fühlen, dass sie trotz aller Niederlagen und Rückschläge die Offensive erneuern können. Die amtlichen französischen Berichte haben wiederum Erfolge gemeldet, was aber den tatsächlichen Verhältnissen direkt widerspricht. Auch an anderen Stellen wurden die Angriffe der Franzosen, die gegen die deutschen Stellungen gerichtet waren überall abgewiesen, so bei Ypern u. in der Gegend von Verdun. An keiner Stelle gelang es den Franzosen, Gelände zu gewinnen. Dagegen entrissen die deutschen Truppen dem Feinde einige Schützengräben westlich des Argonnerwaldes. So gewähren die letzten Meldungen d. Grossen Hauptquartiers ein günstiges Bild über die allgemeine Lage d. westlichen Kriegsschauplatzes.

Die vereinigte englisch-französische Flotte hat die Beschiessung der Dardanellenforts fortgesetzt, jedoch, wie die letzte amtliche Meldung aus Konstantinopel besagt, ohne Erfolg. Die türkische Batterien zwangen sogar durch ihr wirkungsvolles Feuer die Gegner zur Einstellung der Beschiessung. Damit ist jedenfalls die frühere englische Reutermeldung gründlich widerlegt, die die ganze Vernichtung der türkischen Werke und Batterien behauptete. Sie sind immer noch imstande, Widerstand zu leisten und das Feuer zu erwidern. Ebenso wenig ist von einer Landung englischer oder französischer Truppen die Rede, die die Werke zerstört und die Geschütze unbrauchbar gemacht hätten. Eine andere feindliche Flotte von vier Kreuzern und mehreren Torpedobooten erschien in dem nördlich der Halbinsel von Gallipoli gelegenen Busen von Saros und beschoss, aber ohne Erfolg, die dortigen Stellungen der türkischen Truppen. Diese Bucht ist schon im letzten Balkankriege als günstiger Landungspunkt für ein griechisch-bulgarisches Expeditionskorps in Aussicht genommen gewesen, weil die hier gelandeten Truppen mit Umgehung der Befestigungen auf d. Gallipoli-Halbinsel ihren Vormarsch nach dem Marmarameer ausführen hätten können. Die Türken werden aber jedenfalls auf solche Versuche vorbereitet sein und genügend mobile Streitkräfte dort versammelt haben, um jeden Landungsversuch zurückweisen zu können. Eine unmittelbare Gefahr für die türkischen Küsten und für die Landeshauptstadt Konstantinopel dürfte nicht bestehen.

Kämpfe in den Karpathen.

Die Lage in Galizien.

Wien, 6 März.

Amtlich wird gemeldet, den 5 März, Mittags:

In Polen und in Westgalizien herrschte im Allgemeinen Ruhe.

In einigen Karpathenabschnitten wurde gekämpft.

Die Lage ist unverändert.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Die russischen Angriffe durchwegs abgewiesen.

Grosse Verluste der Franzosen.

Berlin, 6. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 5. März.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei Grodno ist unverändert. Die russischen Angriffe wurden abgewiesen.

Die nordöstlich von Lomża durch die Russen unternommenen Angriffe sind unter schweren Verlusten für den Feind zusammengebrochen. **In unsere Hände fielen viele Gefangene von der I. und II. russischen Gardedivision.**

Weiter im Westen von der Weichsel ist die Situation unverändert. Einige russische Ausfälle im Osten von Plock sind zusammengebrochen.

Oestlich von Skierniewice ist ein starker feindlicher Nachtangriff vollständig misslungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Süden von Ypern haben wir den Engländern mit unserem Feuer bedeutende Verluste beigebracht.

Die feindlichen Gegenangriffe auf die den Franzosen auf den Anhöhen von Loretto entrissenen Positionen haben wir abgewiesen.

In der Champagne setzten die Franzosen die Angriffe heute in der Nacht nördlich von Le Mesnile fort, die jedoch sämtlich abgewiesen wurden. Wir haben unsere Positionen behauptet.

Die Angriffe auf unsere östlich der Argonnen bei Vaubois und im Walde bei Consenvoye, östlich von der Mosel gelegenen Stellungen, haben sich zerschlagen. **Alle Versuche, das in den letzten Tagen bei Badonviller von uns eroberte Terrain zurückzugewinnen, sind misslungen.**

Der gestern abends mit bedeutenden Kräften unternommene Angriff auf unsere Positionen auf den Anhöhen nordöstlich von Celles ist unter schwersten Verlusten für die Franzosen zusammengebrochen. Auch einige nächtliche Angriffe wurden zunichte.

Die Franzosen haben über 1000 Tote vor unseren Stellungen zurückgelassen.

Oberste Heeresleitung.

Siegreicher Vormarsch der Albaner in Neuserbien.

Budapest, 6 März.

„Esti Ujsag“ meldet aus Saloniki: Laut Nachrichten aus Monastir sind die Albaner auf serbischem Gebiet wieder weiter vorgedrungen und haben die am nördlichen Ufer des Ochridasees gelegene Ortschaft Struga besetzt. Da die Serben hier nicht genügende Truppen stehen haben, ist auch Monastir gefährdet. Inzwischen kamen aus Uesküb 2000 Mann, die jedoch die Albaner kaum werden aufhalten können, da diese 4000 Mann stark sein sollen. Es geht das Gerücht, dass Serbien die Gegend von Monastir offiziel den Griechen angeboten hat.

Die Karpathenkämpfe.

Freiherr von Reden meldet aus dem Kriegspressequartier, 5 März.

Das Hauptgewicht der Karpathenkämpfe liegt gegenwärtig auf der Linie Uzsok-Lupkow. Dieses Zentrum der Front, in dem unsere Truppen in den letzten Tagen trotz grösster Schwierigkeiten erfolgreich vorwärts kamen u. den Russen, wenn auch unter Opfern, wichtige Punkte entrissen, ist der Mittelpunkt der unaufhörlichen Sturmangriffe des Feindes, die aber bisher unter blutigen Verlusten abgewiesen werden. Die Russen verteidigen sich, nachdem ihre Kraft zu grosser Offensive offensichtlich erschöpft ist, recht geschickt. Den Vorteil der inneren Linie nützen sie geschickt aus und parieren die Umklammerungsbewegungen durch verzweifelte Gegenstösse. Dennoch stehen die Chancen für den endgültigen glücklichen Ausgang für unsere Truppen recht günstig.

Zusammenbrechen aller russischen Angriffen.

6 März.

Roda-Roda meldet:

Die allgemeine Situation auf dem Karpathenkriegsschauplatz ist seit gestern nicht geändert.

Im Raume Uzsoker Pass-Lupkow hat sich das Ringen an Heftigkeit womöglich noch gesteigert.

Unseren Truppen gelang es dort, trotz hartnäckig wiederholter, erbitterter Sturmangriffe der Russen, einige wesentliche Vorteile durch Gewinnung und Festhaltung von Stützpunkten im Terrain zu erringen.

Die Russen erwehren sich unserer Offensive mit erbitterten Gegenstössen, wobei sie die Nacht und dichtes Schneegestöber benützen, um an unsere Stellungen heranzukommen.

Alle russischen Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Das Armeeoberkommando an das Abgeordnetenhauspräsidium.

Wien, 6 März.

Der Ministerpräsident Graf Stürgkh hat dem Präsidenten des Reichstages Dr Sylvester das Telegramm des Armeeoberkommandos zugeschickt, in welchem das Armeeoberkommando den Mitgliedern des Präsidiums für das treue und patriotische Gedenken sowie für die lebhafte Anerkennung der Taten der tapferen Soldaten, welche mit unbeugsamer Ausdauer bis zum Erreichen des vollen Erfolges aushalten werden, seinen Dank ausspricht.

Russische Einberufungen.

Petersburg, 6 März.

Alle im Auslande befindlichen Russen, welche wegen zu grosser Entfernung bis jetzt nicht zum Militärdienste berufen wurden, haben laut Meldung der „Rjetsch" den Befehl erhalten, sich spätestens bis zum 14. März bei den russischen Konsuln zu melden.

Einstellung der gesamten russischen Reserve in die Feuerlinie.

Budapest, 5. März.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Est" meldet: Die neuerlichen Kämpfe auf der ganzen Linie d. Karpathenfront werden ohne Rast fortgeführt Am vehementesten tobt die Schlacht in den südwestlichen Niederungen Galiziens, wo die Kämpfe beweglichere und veränderliche Gestaltungen annehmen, als in den Karpathenabhängen. Es ist festgestellt, dass die Russen zur Sicherung ihres gefährdeten südlichen Flügels ihre ganze Reserve in die Feuerlinie brachten, darunter spärlich ausgebildete Truppen. Unsere Lage ist im allgemeinen günstig und obwohl wir einer doppelten Uebermacht gegenüberstehen konnte der Feind an keinem einzigen Punkte einen territorialen oder taktischen Vorteil erringen. Die Angriffe und Gegenangriffe sind ebenso erbittert als verlustreich.

Russische Greueltaten gegen die Rumänen der Bukowina.

Uns liegen heute rumänische Pressstimmen vor, aus denen wieder einmal hervorgeht, mit welcher Brutalität die russischen Truppen gerade gegen die rumänische Bevölkerung der Bukowina gewütet haben. Wie wir kürzlich meldeten, hatten die Rumänen der Bukowina einen Brief an die rumänische Regierung gerichtet, mit der Bitte, ihnen bei einem erneuten Einfall der Russen das Ueberschreiten der rumänischen Grenze zu gestatten, „um dem moskowitischen Zorn zu entgehen, den sie bis zur Neige genossen haben". Der Bukarester Adeverul gibt dieses Schreiben nunmehr wieder. Es lautet:

„An den hochwohlg. Ministerpräsidenten, Bukarest.

Zu Händen des Herrn Polizeichefs in Burdujeni.

Die schwere Versuchung, die über unser armes Land Bukowina durch den moskowitischen Grimm hereingebrochen ist, hat vollständig niedergebrannte Wirtschaften, verstümmelte Männer, von Moskowitern entehrte Frauen und in die moskowitische Knechtschaft geführte Kinder zurückgelassen. Zehner von Dörfen wurden vernichtet und Zehntausende von rumänischen Bewohnern blieben ohne Obdach, ohne Nahrung, von allem entblösst, was das tägliche Leben darstellt. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als aus diesem Lande auszuwandern. Wir unterzeichnete Bauern aus mehreren rumänischen Dörfern der Bukowina begreifen, dass die Moskowiter die Absicht haben, nochmals in dieses Land zu kommen. Da wir dann nicht mehr hier bleiben können, nachdem wir mit eigenen Augen gesehen haben, wie die Moskowiter ihren Spott mit uns getrieben und uns alles geraubt hatten, was uns teuer, haben wir uns vorgenommen, unsere Herde zu verlassen. Wir Bauern aus der Bukowina erdreisten uns. Seine Hoheit den Minister anzufragen, ob er uns für den Fall, dass die Moskowiter unglücklicherweise nochmals hierher zurückkommen sollten, erlauben wird, mit allem, was wir haben, die rumänische Grenze zu überschreiten, um uns dort festzusetzen, wo unsere Obrigkeit es gebieten würde. Wir ersuchen um schleunige Antwort zu Händen des Bürgermeisters Costache Morariu, Bahnhof Burdujeni, und küssen Eurer Hoheit die Hände.

Die Bittschrift ist von einer grossen Anzahl an den Bettelstab gebrachter Bauern unterschrieben.

„Neue Tatsachen zeigen die wahrhaften Gesinungen der Kosaken gegenüber der rumänischen Bevölkerung aus der Bukowina. Im nachstehenden eine einzige Tatsache aus den zahlreichen, die uns zur Kenntnis gebracht werden und die den wilden Geist der Kosaken kennzeichnen: In einem Dorfe aus dem Suczawabezirke, namentlich in Stupka, sammelten die Russen sämtliche Kinder vom zehnten Jahre aufwärts, und schnitten allen den Zeige- und den Mittelfinger von der rechten Hand ab. Alle diese Kinder sind Rumänen. Die Welt soll über dieses ausserordentlich barbarische Verfahren urteilen. Wir halten die Zeit für gekommen, dass sich die Rubelhelden vor der russischen Gesandtschaft versammeln und rufen: „Hoch Russland, der Befreier aller Völker!"

Russische Bekehrungsmittel.

Mailand, 5 Februar.

Italia berichtet von religiöser Verfolgung, die Russland in Galizien betreibt: Wenn die Absicht der Russen gelingt, die ganze Bevölkerung zur orthodoxen Kirche zu bekehren, verliert die katholische Kirche beinahe 3¾ Millionen Seelen. Bis jetzt ist es bei einem guten Teil der Bauern in der Gegend von Solotsch auch gelungen. Der Kiewljanin vom 18 November meldet der Uebertritt von 30.000 Leuten während zwei Monaten. Natürlich sprechen die russischen Zeitungen nicht von den Mitteln der Bekehrung. Ein Hinweis auf die plötzlichen Bekehrungen im Jahre 1876, der der Kammer vorgelegt wurde, besagt, dass die russische Regierung mit einem Heer von orthodoxen Popen und Nonnen die Kirchen füllte. Wenn die Bevölkerung von Dörfern die Kirchen miede, berief man Militär und zwang sie mit dem Gewehr. Man liess ihnen die Wahl der Bekehrung oder 50 bis 100 Peitschenhiebe, ohne Unterschied des Alters oder des Geschlechts. Die Dokumente erzählen von dem Uebertritt von 50.000 Personen am 2 Januar 1875, der meist durch körperliche Misshandlung erzwungen wurde. Die Widerspenstigen wurden nach Sibirien transportiert.

Die Verschleppung des Czernowitzer Bürgermeisters nach Russland.

Eine Karte Dr. Weisselbergers.

Budapest, 5 März.

„Kel. Ert." meldet: Anlässlich der ersten Invasion der Russen in der Bukowina wurde auch der Bürgermeister von Czernowitz Doktor Weisselberger mit mehreren Gemeinderäten als Geisel nach Russland verschleppt. Zuerst wurden sie nach Kiew gebracht und dann später in Tomsk interniert. Nach längerer Zeit hat nun Dr. Weisselberger an den Fabrikanten Freifeld in Botoschany eine Karte geschrieben, worin er ihm mitteilt, dass er und seine Gefährten sich wohl befinden Er bittet den Fabrikanten seine Familie davon zu benachrichtigen, da er nicht wisse, wo sich seine Angehörigen zurzeit aufhalten. Diese Karte ist ausserdem auch von den Gemeinderäten Spenul, Lazaruk und dem Abgeordneten Dr. Onciul unterschrieben. Einige Tage später erfuhr der Fabrikant, dass Dr. Weisselberger wieder nach Kiew gebracht worden sei.

Eine verschämte russische Stimme.

Petersburg, 6 März.

„Rjetsch" kritisiert das neue Gesetz, nachdem die Fremden wohl angeklagt werden können in Russland, sich aber nicht verteidigen dürfen.

Der „nordische" Knoten.

Stockholm, 5 März.

Während die schwedische Oeffentlichkeit bisher in peinlichster Auslegung ihrer Neutralitätspflichten jede noch so akademische Erörterung über die Möglichkeiten einer schwedischen Kriegsteilnahme vermied, lässt sich in letzter Zeit aus den politischen Aufsätzen hiesiger Zeitungen und Zeitschriften ein weit entschiedenerer Unterton herauslesen. Das Thema der russischen Gefahr wird jetzt ungescheut in der angesehenen Zeitschrift Nya Sverige sowie in einer Serie „Amicus patriae"-Artikel des Aftonbadet als brennend bezeichnet. Grosses Aufsehen erregt eine von dem deutschen Verfasser Schiff-Drost hier herausgegebene Broschüre, betitelt „Der nordische Knoten", die in bewusster Anlehnung an das gordische Beispiel den Schweden das Schwert als einzige rettende Befreiung von der von Osten drohenden Gefahr empfiehlt. Die überaus warme Aufnahme dieser deutschen Streitschrift in der schwedischen Abendpresse muss als bedeutsames Zeichen des erwachten Verständnisses für die Notwendigkeit eines Heraustretens aus der früheren Passivität gebucht werden. Aftonbladet bringt im Wortlaut das Kapitel, dass die Steigerung der russischen Gefahr für Schweden durch den Weltkrieg darlegt und in den Schlussworten den jetzt möglichen kurzen erlösenden Krieg fordert. „Nya Dagligt schreibt in einem der Broschüre gewidmeten Artikel, der deutsche Warnungsruf sei den Schweden ein Ansporn, selbst nachzudenken.

Die Haltung Griechenlands.

Berlin, 6 März.

Zu der gestrigen Nachricht aus Athen als sollte dort wahrscheinlich unter dem Eindrucke des neuerlichen Besuches des Generals Pau ein Kronrat mit der Anwesenheit des Chefs des Generalstabes stattgefunden haben, bemerkt der „Loc. Anz.":

In verschiedenen Kreisen ist der Eindruck entstanden, als ob man in allernächster Zeit mit dem Anteile Griechenlands in dem internationalen Kriege an der Seite des Dreiverbandes rechnen sollte. In dem gegenwärtigen Kriege fehlt es zwar nicht an Beispielen welche beweisen, dass die Völker und die Regierungen gegen alle Regeln des gesunden Menschenverstandes handeln, speziell aber, was den griechischen Ministerpräsidenten anbetrifft, kann man das unmöglich erhoffen. Bis jetzt hat er sich als ein zu kluger und vorsichtiger Staatsmann gezeigt, damit man ihn dessen verdächtig machen könnte, dass er sein Land von neuem in einen Krieg stürzen könnte, in welchem es viel mehr riskieren als bestenfalls gewinnen könnte.

Die Meuterei in Singapore.

London, 6 März.

Im Oberhause erklärte Lord Crewe auf die Anfrage betreffs der Revolte in Singapore, dass dieselbe lokaler Natur war, welche mit der Rassen- und Religionsangelegenheit nichts zu tun hat.

London, 6 März.

Im Unterhause erklärte Grey, dass die englische Regierung über alle Forderungen Japans an China gut informiert sei, vorläufig aber keine Erklärungen in dieser Angelegenheit erteilen könne.

Die Haltung Amerikas.

London, 6 März.

Die „Times“ melden aus Washington vom 2 d. M.: Amtlich wird verlautbart, dass wenn die Dreiverbandsmächte nicht imstande sind, eine regelmässige Blockade gegen Deutschalnd durchzuführen, so werden die Vereinigten Staaten gegen die alten Regeln des Seekrieges einen Protest einlegen. Weiter wird bekannt gemacht, dass Präsident Wilson die neue Theorie über die s. g. Blockade in der grossen Entfernung und die Konfiskation der für Neutralhäfen bestimmten Neutralschiffe , bloss auf Grund eines Verdachtes, absolut nicht billigen könne.

Kopenhagen, 6 März.

Laut Nachrichten der „National Tidende“ aus London melden die „Central News“ aus Washington. Die Repräsentantenkammer hat den Gesetzantrag, welcher die Macht des Präsidenten in der Beziehung umfangreicher gestaltet, dass er der Einschränkung der Neutralität vorbeugen könne, angenommen. Laut diesem Antrage kann der Präsident die Zollbeamten beauftragen, den Schiffen, welche eine Ladung von den amerikanischen Häfen mitnehmen und Grund zur Vermutung liefern, dass es Munition für die Kriegführenden sei, die Ausstellung der Zolldokumente zu verweigern. Der Präsident kann überdies bei der Ausstellung der Zollpapiere eine Kaution in der Höhe des Doppelwertes der Ladung verlangen und diese Kaution konfiszieren, wenn sich der Schiffsbesitzer oder der Kapitän in irgend einem Punkte gegen die Vorschriften der Neutralität vergangen haben. In diesem Falle werden d. beiden mit einer strengen Strafe belegt. Der neue Gesetzantrag ist für die Vereinigten Staaten und für alle ihnen zugehörigen Inseln von Gültigkeit.

Ausfuhrverbot Amerikas an die kriegführenden Staaten?

Washington, 6 März.

Die beiden Kongresskammern haben heute eine Resolution angenommen, welche die Regierung zur Bereithaltung der erforderlichen Zollbeamten und bewaffneten Seeleute ermächtigt, deren Aufgabe es sein wird, alle Schiffe neutraler Staaten nur dann aus den Häfen zu lassen, wenn sie weder Kohle noch andere Waren für Kriegführende ausführen.

Washington, 6 März.

Der Kongress wurde auf eine unbeschränkte Zeitdauer vertagt.

Amerikas Vorstellungen bei England und Frankreich.

Amsterdam, 6 März.

Reuter meldet aus Washington, die Vereinigten Staaten würden Grossbritannien eine Note übermitteln, worin sie fragen, welche Mittel angewandt werden sollen, um zu verhindern, dass Güter nach oder aus Deutschland befördert werden. Die meisten Blätter äusserten sich zwar gemässigt, meinten aber, dass die Neutralen protestieren müssten gegen jede Beschlagnahme ausserhalb des Gebietes einer effektiven Blockade.

Der Unterseebootkrieg.

Der Verkehr in den französischen Gewässern.

Berlin, 6 März.

Aus Amsterdam wird telegraphiert: Der holländische Abgeordnete Bankol ist von einem Besuch Frankreichs zurückgekehrt. Er berichtet, dass die Passagierdampfer in den französischen Gewässern nur nachts u. mit grösster Schnelligkeit fahren, um eventuellen Angriffen deutscher Unterseeboote zu entkommen.

Ein englischer Dampfer versenkt.

London, 6 März.

Die „Times“ melden, dass der von Liverpool fahrende Dampfer „Cornich Coast“ mit einem erbeuteten deutschen Dampfer „Jeanette Woermann“ zusammenstiess und versank. Der Kapitän und 7 Personen sind ums Leben gekommen.

Bombenangriff auf einen englischen Dampfer.

London, 6 März.

Der Dampfer „Damblair“ mit einer Juteladung wurde in der Nähe von der Esseküste vom feindlichen Flugzeuge angegriffen. Der Pilot warf drei Bomben ab, hat aber nicht getroffen.

Ein belgischer Dampfer verbrannt.

London, 6 März.

„Lloyd“ meldet aus Alicante, dass der belgische Dampfer „Tiflis“ mit einer Oelladung in Flammen aufgegangen ist. 5 Personen sind ums Leben gekommen, 15 verwundet.

Ein französisches Flugzeug vernichtet.

Paris, 6 März.

„Temps“ meldet, dass ein Militärflugzeug bei einer Nachtfahrt über Chalons sur Marne in Brand geriet und unweit der Stadt herunterfiel. Die beiden Piloten sind ums Leben gekommen.

Englands Repressalien.

Köln, 6 März.

Die „Kölnische Ztg.“ erhält einen Privatbrief aus Havanna, wo nach einer Bekanntmachung der amerikanischen Regierung die Engländer drohen, alle deutschen Postsendungen, auch wenn sie durch neutrale Staaten geleitet werden, zu vernichten.

Ein deutsches Torpedoboot versenkt.

Berlin, 5 März.

Das Wolffsche Bureau meldet: Laut amtlicher Meldung der englischen Admiralität hat ein englisches Torpedoboot gestern abends in der Nähe von Dover das deutsche Tauchboot „U 8“ versenkt.

Die Besatzung wurde gerettet.

Der Vertreter des Chefs des Admiralstabes. **v. Behncke.**

120.000 Mann neue Truppen aus Kanada.

Frankfurt, 6 März.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Montreal: Die kanadische Regierung entsendet 120.000 Mann neuer Truppen zu den Verbündeten.

Das Bombardement der Dardanellen.

Ruhe auf den türkischen Kriegsschauplätzen.

Konstantinopel, 6 März.

Meldung aus dem Hauptquartier: An der kaukasischen Front hat sich abgesehen von einzelnen Gefechten nichts ereignet. Auch an den anderen Fronten ist nichts Besonderes vorgefallen.

Die feindliche Flotte beschoss heute durch einige Zeit unsere Batterien am Eingange der Dardanellen, ohne jeden Erfolg.

Konstantinopel, 6 März.

Die Telegraphenagentur Milli verlautbart: Ein Athener Blatt hat am 27 Februar mitgeteilt, dass an den Ufern der Dardanellenhalbinsel Truppen an Land gesetzt und die Flaggen der Verbündeten gehisst worden seien. Wir sind zur Erklärung ermächtigt, dass die feindliche Flotte bis jetzt nur die Aussenforts etwas beschädigen konnte, die inneren Forts sind jedoch gänzlich unversehrt. Ebenso vermochte der Feind bis heute nicht einen einzigen Soldaten zu landen. Die betreffende Nachricht ist daher völlig erdichtet.

Die Rache.

Novelle von Peter Paul Schwenn.

Zum zweitenmal gellte der schneidende Klang der Glocke gebieterisch durch das Haus. Irgendwo in diesen nächtlichen Räumen blitzte ein Lichtschein auf: ein scheues Flüstern erhob sich und verstummte wieder.

Und jetzt klopfte es gegen die Tür: ungeduldig, befehlend, dröhnend. „Boleslaw“.

Eine weibliche Stimme rief flüsternd den Namen. „Geh' hinunter. Sieh' nach, wer es ist..“ Langsam kamen schlürfende Schritte die Treppe herab, und eine zitternde Greisenstimme fragte: „Wer ist da?“

Eine kurze Pause. Dann antwortete draussen eine männliche Stimme: „Ein Telegramm“!

Der Diener wandte sich zögernd um. Auf der Treppe stand, die starren Augen auf diese Tür gerichtet, die ihr fiebernder Blick vergeblich zu durchdringen trachtete, die Herrin. „Oeffne“!

Klirrend rasselte die Sicherheitskette nieder. Ein Schloss schnappte und langsam ging die schwere Tür auf. Mit der zitternden Linken drehte der Alte den Knopf des Schalters. Ein strahlender Lichkegel flutete in das Dunkel hinaus. Der alte Diener zuckte zusammen. Im Schein des elektrischen Lichts funkelten Uniformen. Kein Zweifel... eine Falle...

Ein kurzes Kommando. Dann trat sporenklirrend ein Gendarmerieoffizier mit zwei Soldaten ein. Der Diener taumelte zurück. „Schliess' die Tür!“ befahl der Hauptmann. Der Alte kam zitternd dem Befehl nach; und während seine ängstlichen Blicke in den Garten hinausirrten, sah er das Blitzen von Uniformen draussen auf dem Kiesweg. — Der Hauptmann wandte sich in strengem Ton an den Diener: „Ist dies die Villa des Redakteurs Dr Mikulitsch? Der Alte hob langsam seine angsterfüllten Augen und sagte zitternd: „Ja“.

„Er ist doch zu Hause“?

Der Diener schluckte zaudernd und wandte ratlos den Kopf zur Seite. Da kam vom Treppenpodest eine helle Frauenstimme:

„Mein Mann ist verreist“.

„Frau Doktor Mikulitsch?“ fragte der Gendarmeriehauptmann verbindlich. Sie nickte stumm. „Also — Ihr Herr Gemahl ist wirklich verreist, gnädige Frau?“ Sie tat einen tiefen Atemzug. „Er ist in Geschäften nach Odessa gefahren“.

„So, so“! Er lächelte spöttisch. „Merkwürdig — dass man ihn erst diesen Nachmittag auf der Ujazdowska gesehen hat“! — Sie zuckte die Achseln. „Ich kann Ihnen nichts anderes sagen“.

„Wir haben Befehl, ihn zu verhaften. Politische Gründe... Sie werden also wohl nichts dagegen haben“... fuhr er mit höhnischer Höflichkeit fort, „dass wir ein wenig Haussuchung halten“. — „Ich kann Sie nicht hindern“. — Ich mache Sie noch darauf aufmerksam: Das Haus ist umstellt. Niemand kann entkommen“.

In ihr Gesicht trat ein verächtliches Lächeln, und langsam wandte sie sich herum, als ob sie in ihr Zimmer zurückgehen wollte. Im nächsten Augenblick zuckte sie zusammen. Dort, der Soldat, der neben dem Hauptmann... der starrte sie an aus zwei Augen, die sie kannte... Diese Augen... diese Augen... die jetzt mit einem seltsam durchdringenden Blick auf ihrem Gesicht brannten... ja, diese Augen kannte sie. Woher... sie konnte sich keine Rechenschaft darüber geben... aber, das eine fühlte sie: es waren die Augen eines Todfeindes, die sie dort unerbittlich anstarrten...

Vor ihren Augen, vor ihren Ohren schritt von Zimmer zu Zimmer das Unheil. Schritte stampften, Schubladen polterten, Möbel ächzten; dumpfe Schläge gegen verschossene Türen, das Krachen splitternden Holzes, drohendes Lachen; dazwischen schwirrten höhnische Worte durch die Luft. Und indem Frau Valeska mit leeren Augen vor sich niederstarrte, tauchte ein Bild aus der Vergangenheit wie aus nebliger Ferne vor ihr auf.

Goldene Herbstsonne leuchtete über den Kornfeldern, durch die sie, die junge Baronesse, lachend dahinstürmte. Dort drüben schafften Erntearbeiter. Frauen kamen herübergestürzt, die den Saum ihres Kleides küssten. Aus der Reihe der Arbeitenden trat mit linkischem Gruss ein junger Mann. Er war ein wenig besser gekleidet als die anderen: das war der junge Inspektor. Mit der Ungeschicklichkeit, die jedesmal von neuem ihre Lachlust reizte, versuchte er ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen... Sie lächelte verächtlich. Und dann kam das Unerhörte. Er, der Proletariersohn, redete der jungen Baronesse von seiner Liebe... Einen Augenblick sah sie ihn an, als traue sie ihren Ohren nicht. Dann gab sie ihrem Satz über den Rain sauste. Er taumelPferd die Sporen, dass es mit einem te zurück.

Am Abend liess ihn ihr Vater rufen. „Elender Knecht“, brüllte er ihn an, u. auf seiner Stirn schwollen zwei dicke bläuliche Adern. „wie kannst Du es wagen, zu der Tochter Deines Herrn die Augen zu erheben!... Auf der Stelle scherst Du Dich hinaus auf die Landstrasse... auf der Stelle.. hinaus“!

Italien und die Dardanellenfrage.

Rom, 6 März.

„Giornale d'Italia" befürchtet von der Niederringung der Dardanellen eine neue Verwirrung der Weltlage und neue Gefahren für Italien.

Russland und die Dardanellenforcierung.

Kopenhagen, 6 März.

Bei der Besprechung der Dardanellenangelegenheit schreibt der Petersburger „Rjetsch":

Russland wird, wenn der entsprechende Augenblick herannaht, an den Kriegsoperationen gegen Konstantinopel teilnehmen. Die Operationen der Verbündeten in den Dardanellen können noch einige Monate dauern, daher habe Russland noch Zeit zur Beendigung seiner Vorbereitungen. Das Blatt verkennt die Schwierigkeiten einer günstigen Lösung dieser Angelegenheit nicht. Schon jetzt habe die Aufrollung der Frage der Meerengen und von Konstantinopel eine ersichtliche Abkühlung unter den Russophilen in Rumänien und Bulgarien hervorgerufen. Selbst ein Take Jonescu erklärt die Neutralisierung der Meerengen als einzig mögliche Lösung, d. h. die für Russland ungünstigste Erledigung. Ein anderer Anhänger des Dreiverbandes, Diamandi, spricht ganz offen von der unter den Rumänien bemerkbaren Nervosität und versichert, dass selbst die grössten Russophilen jetzt zum Schweigen gezwungen seien.

Das Blatt sagt weiter, dass auch in Bulgarien eine gewisse Unruhe zum Vorschein komme. Aber weder die Nervosität Rumäniens noch Bulgariens werde Russland von der Erfüllung seiner nationalen Pflichten abhalten.

Der entsprechende Moment für ein militärisches Eingreifen Russlands gegen die Meerengen sei jedoch noch nicht gekommen, weshalb man auch keine Zeit mit diplomatischen Vorarbeiten verlieren solle.

Gefährliche Lage der Russen im Kaukasus.

Kopenhagen, 6 März.

Der Berichterstatter der „Politiken" meldet aus Petersburg:

Die Russen schweigen seit vierzehn Tagen über den Stand der Kämpfe im Kaukasus. Die Lage dortselbst wird für gefährlich erachtet, da sich die Kaukasusstämme auf die Seite der Türkei gestellt haben und den Nachschub der russischen Armee empfindlich bedrohen.

Feldzug der Franzosen gegen Syrien?

Genf, 6 März.

Der französische Ministerrat befasst sich ganz ernsthaft mit dem Plane einer Truppenexpedition nach Beirut. Ministerpräsident Viviani beschäftigt sich lebhaft mit der Idee eines syrischen Feldzuges.

Die Forderungen Japans.

Köln, 6 März.

Nach Meldungen der „Köln. Ztg." aus holländischer Quelle wird die amerikanische Regierung, nach einem Bericht des „New York Herald", in Tokio gegen die von Japan an China gerichteten Forderungen Einspruch erheben.

Missbilligung Frankreichs.

In der Pariser Ausgabe des „New York Herald" wird mit Ermächtigung der französischen Regierung erklärt, dass auch Frankreich diese Forderungen nicht gutheisse.

Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Berlin, 6 März.

Aus Amsterdam wird telegraphiert: „Die „Times" melden aus Peking: Die Besprechungen zwischen chinesischen und japanischen Unterhändlern über die japanischen Forderungen sind am Sonntag wieder aufgenommen worden. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Staatliche Auszahlungen in Ostgalizien.

Biala, 6 März.

Kommunique der Statthalterei: Die günstig fortschreitenden Operationen der Verbündeten Armeen haben auch schon eine Reihe südöstlicher Bezirke Galiziens vom Feinde befreit und die vielgeprüfte und durch die Gewalttätigkeiten der russischen Truppen erschöpfte Bevölkerung vom feindlichen Joche erlöst. Fast gleichzeitig mit dem Einzuge unserer Truppen in die einzelnen Bezirke kommen auch Beamte der Finanzlandesdirektion mit den nötigen Geldern, welche, ausgestattet mit den Ausweisen, schon im Rücken der Armeen sofort die rückständigen Beamtengehälter auszahlen, den Richtern, Lehrern, staatlichen und Landesangestellten, der Geistlichkeit, die Versorgungsgenüsse der Pensionisten, der Witwen und Waisen nach Staatsangestellten, wie auch die Unterstützungen der Reservistenfamilien, weiter, die Gebühren für die von der Armee während der Mobilisierung requirierten Bespannungen und die Entlohnung für das eingezogene Schlachtvieh.

Ende Februar hat die Finanzlandesdirektion einige Beamte mit der entsprechenden, bewaffneten Assistenz hiefür entsendet, welche fast 4 Millionen Kronen mit sich hatten, um die erforderlichen Zahlungen in den Bezirken Kolomea, Kossow, Nadworna und Petschenischiny, vorzunehmen. Am 1 März wurden auf diese Weise die entsprechenden Auszahlungen noch in dem befreiten Teile eines weiteren südöstlichen Bezirkes vorgenommen und die Expedition wird in diesen Tagen dem siegreichen Vormarsch unserer Armee auf dem Fusse folgen.

Bei der Bevölkerung des Landes, welche durch die Kriegsereignisse so schwer betroffen wurde, wird diese Aktion zweifellos die grösste Freude auslösen.

Graf Tisza in Wien.

Budapest, 5 März.

Das ungar. Korr. Bur. meldet aus Wien: Der Ministerpräsident Graf Tisza wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen, worauf er mit dem Minister des Aeussern Burian und dem Ministerpräsidenten Grafen Stuergkh konferierte.

Der Bischof von Linz gestorben.

Linz, 5 März.

Bischof Dr. Rudolf Hittmayer ist hier um halb 10 Uhr vormittags gestorben. (Bischof Dr. Hittmayer war bei einem Besuche eines russischen Gefangenenlagers erkrankt).

170 Bergleute verschüttet.

Loyland (Zeeland), 6 März.

171 Bergleute wurden infolge einer Gasexplosion in den Gruben eingeschlossen. Der Brand machte jede Rettungsaktion unmöglich. Es wurden nur zwei schwer verwundete Arbeiter geborgen, was den Rest anbetrifft, befürchtet man, dass sie ums Leben gekommen sind.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

E'ne halbe Stunde später marschierte er mit seinem armseligen Bündelchen hinaus. Sie stand am Fenster ihres Zimmers und blickte ihm nach. Sie sah, wie er einen letzten langen Blick in die Runde gleiten liess und dann langsam und scheu die Augen zu ihren Fenstern erhob. Und als er mit müden Schritten zum Tor hinauswanderte, da fühlte sie, wie leise Reue in ihr aufstieg.

Die Tür krachte auf. Valeska erhob sich langsam. Und als sie ahnend den Kopf wandte, da stand sie dem Manne gegenüber, den sie hinausgejagt hatte auf die Landstrasse...

Ja, er hatte sie erkannt. Sie las es in seinen Augen, die stumm und durchdringend auf ihr ruhten. Gleich darauf trat der Hauptmann ein. „Wir haben das ganze Haus durchsucht", sagte er, fast im Tone des Vorwurfs, „wenn er nicht in diesem Zimmer ist, so werden wir ihn überhaupt nicht finden... Ich sehe hier einen grossen Kleiderschrank. Ich bitte um den Schlüssel." Sie reichte ihm zögernd das Schlüsselbund. — Er öffnete die knarrende Flügeltür und wandte sich herum. „Du, Stefan siehst dort unter dem Bett nach". Sie zuckte zusammen; ihr Gesicht nahm eine fast grünliche Farbe an.

Der Aufgeforderte kniete nieder und warf einen Blick unter das breite Bett. Und dann trat auf seine Züge das Lächeln eines Jägers, der sein Bild vor sich in der Falle sieht. Sein Mund öffnete sich; in diesem Augenblick fühlte er seine Augen von dem Blick der blassen Frau unwiderstehlich angezogen. Er wandte den Kopf zu ihr hinüber u. blickte in ein Paar Augen, in denen eine grenzenlose, fassungslose Verzweiflung lag. Er sah, wie sie zitterte, wie ihr bleiches Gesicht in dieser Sekunde, in der er sie willenlos betrachtete, um Jahre alterte. Allmählich trat in ihre starren Augen der Ausdruck eines hilflosen jammernden Flehens und ihre totenweissen Hände hoben sich wie beschwörend gegen seine Brust. — Der Hauptmann trat von dem Schrank zurück und ging an die Tür. „Nun"? fragte er verdr'esslich.

Der Soldat wandte sich halb zu ihm herum, die grossen Augen noch immer auf die Frau geheftet, auf diese Frau, die ihn in Schande und Elend gejagt hatte. Einen Augenblick zögerte er noch dann trat ein Lächeln auf seine Lippen. Sie, die an seinem Munde hing wie eine Verurteilte, sah es, und schlaff sanken ihre Arme nieder.

Er ging auf den Hauptmann zu, der schon die Tür geöffnet hatte, und indem er salutierte, sagte er, während er ihr voll und ernst ins Gesicht sah:

„Ich habe nichts gefunden, Herr Hauptmann"!

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskagasse 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.